

# Unsere farbigen Bilder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **182 (1909)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656686>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere farbigen Bilder.

Sie sind so lebendig und so sprechend, daß alles zu viel scheint, was man über die beiden Bilder, die beiden „Freudenberger“, wie sie in Kunstkreisen genannt werden, sagen könnte.

Wenn auch Spinnen und Spulen aus der Mode gekommen sind als nutzbringende Arbeit, so ist das Spinnrad vielerorts wieder in die Mode gekommen, doch dient es mehr als Zier- rat als zur Arbeit. — Die beiden hübschen Bildchen eignen sich ganz besonders gut zum Wand- schmuck und sind es wohl wert, hübsch eingerahmt, sowohl die Bauernstube als auch ein elegantes Zimmer zu schmücken.

Noch besser aber ist es, den Kalender samt den Bildern hübsch zu den andern zu legen und eine Sammlung zu machen, an der noch Kinder und Kindeskin- der ihre Freude haben werden.

## Anekdote vom Papste Leo XIII.

Papst Leo XIII. wurde täglich von zahllosen Künstlern, wie Malern, Bildhauern und Photo- graphen zc., welche nach der Ehre trachteten, sein Bildnis wiedergeben zu dürfen, um Audienzen er- sucht, und der Papst war leicht zugänglich. Ein italienischer Maler, dessen Name noch nicht bis zu uns gedrungen, erhielt von Leo XIII. die Erlaub- nis, ein Porträt von ihm herzustellen. Als das- selbe fertig war, bat der Maler den hl. Vater, ein bibli- sches Zitat und seine Unterschrift unter das Bild zu setzen. Die Arbeit war sehr mittelmäßig und die Ähnlichkeit gering. Durch den Maler einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, zögerte der Papst einige Augenblicke, doch als er das betrü- bte Gesicht des Künstlers sah, trug seine Gutmütig- keit den Sieg davon, und er gewährte die Bitte. Und mit feinem Lächeln wählte er den 29. Vers aus dem 14. Kapitel des Matthäus, welcher die Worte Jesu wiedergibt, als er während eines schweren Gewitters auf dem Galiläischen Meere plötzlich seinen Jüngern erschien, und schrieb:

„Erschreckt nicht, ich bin es!“

Vatikan, den 29. 4. 01. 5 Uhr abends.

Leo XIII.

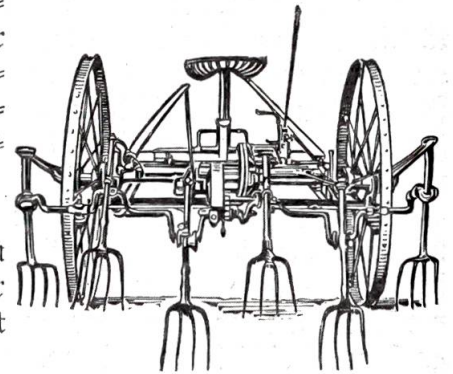
## Einige Ratschläge für den Landmann zur Erleichterung der Arbeit und zur Verminderung der Betriebskosten.

Wenn auf der einen Seite der Preis der Bodenerzeugnisse gestiegen ist und die Arbeit der Bauern sich dadurch etwas einträglicher gestaltet, so lastet auf der andern Seite der Mangel an Feldarbeitern und Knechten, wie auch das stete Wachsen der Lohnansprüche, schwer auf ihm.

Und nicht genug damit: man darf wohl sagen, daß die Arbeitskräfte auf dem Lande nicht nur quantitativ, sondern auch vielerorts qualitativ ab- genommen haben.

Die Annehmlichkeiten des Stadtlebens, die höhern Löhne, welche von der Industrie und dem Gewerbe bezahlt werden, die größere Freiheit, alle diese Dinge üben eine unwiderstehliche Anziehungs- kraft auf die jungen Leute aus. Vergeblich sucht man ihnen begreiflich zu machen, wie viel gesunder und erträglicher ein Leben im Freien sei; man predigt tauben Ohren, wenn man zu ihnen vom „Segen der Arbeit auf der Scholle“ spricht; man kann ihnen vorrechnen, daß, wenn sie Kost und Wohnung bezahlt haben, der anscheinend große Lohn ihnen unter den Händen verrinnt; man kann sie aufmerksam machen auf die großen ge- sundheitlichen, auf die vielleicht noch größeren moralischen Gefahren, denen in den Städten, weit mehr als auf dem Lande, die jungen Leute aus- gesetzt sind — sie hören nicht, sie glauben es nicht — die Auswanderung nach der Stadt nimmt ständig zu, da ist kein Halten mehr.

Deshalb muß der Landmann den nicht mehr zu ändernden Verhältnissen sich anzupassen suchen; er muß sich klar werden, daß es stets schlechter statt besser kom- men wird; er muß darauf be- dacht sein, mit al- len ihm zu Ge- bote stehenden Mitteln die Handarbeit im Betrieb der Landwirtschaft möglichst zu verringern u.



Amerikanischer Heuwender.